Monatshefte

für deutsche Sprache und Pädagogik.

(Früher: **Pädagogische Monatshefte.**)

A MONTHLY

DEVOTED TO THE STUDY OF GERMAN AND PEDAGOGY.

Organ des

Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes.

Jahrgang XIII. **November 1912.** **Heft 9.**

Deutsch und Amerikanisch.

Ansprache an die deutschamerikanischen Lehrer im Musiksaal der Universität Breslau.

Von **Professor Dr. Kühnemann.***

Indem ich die hohe Ehre habe, Sie in diesem Festsaal im Namen unserer Universität zu begrüssen, fühle ich tief die ganze Bedeutung dieses Augenblicks. Dies, soviel ich sehe, ist das erstemal, dass eine grosse organisierte Gesellschaft von Amerikanern unser Breslau im fernsten Osten von Deutschland aufsucht. Jedenfalls geschieht es zum erstenmale mit der ernsten Absicht, einzudringen in deutsches Wesen und Leben und zu diesem Zweck auch unser Ostdeutschland zu verstehen. Dies ist denn auch das erstemal, dass unsere alte Stadt in unmittelbare Berührung kommt mit allen jenen Bewegungen, die unter dem Namen des Austau-

* Die Bedeutung der Deutschlandfahrt des Lehrerbundes ist durch niemanden so klar erfasst und dargelegt worden, als durch Herrn Professor Kühnemann in seiner hier wiedergegebenen Ansprache. Wir freuen uns daher, sie im Wortlaut unseren Lesern bieten zu können. Der Erstdruck befindet sich in der Wochenausgabe der Tägl. Rundschau (siehe XIII, 6, Seite 216 dieser Zeitschrift). D. R.

sches gehen mögen. Die Stadt als solche wird in diesen Kreis hineingezogen, nachdem unsere Universität stärker als irgendeine andere durch ihre Vertreter an der Arbeit des Austausches teilgenommen hat. Ich möchte in wenigen Worten den Sinn dieser Stunde auszusprechen suchen, die uns zusammenbringt.

Dass ich Sie hier erblicke, dass Sie, als wäre es das einfachste Ding der Welt, einmal beschlossen haben, die Jahresversammlung des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes in Deutschland abzuhalten, — wie ist das amerikanisch! Was ist Ihnen das grosse Wasser zwischen den beiden Kontinenten! Wirklich nur der kleine Teich, den Sie körperlich so leicht durchqueren, wie Ihre Gedanken ihn beständig überfliegen. Jeder gute Amerikaner weiss ja, dass Amerika im Sinne der Kultur nur ein vorgeschobenes Neu-Europa ist, dass die Wurzeln seiner Bildung sich hineinstrecken in den europäischen Boden und sich von europäischen Quellen nähren, — dass daher die Pilgerfahrt zu den europäischen Bildungsquellen eine Art Ehrenpflicht bleibt. *Sie* wissen es am besten, die Sie die Jugend zu lehren haben und um der geliebten Jugend willen sich selber frisch erhalten wollen durch einen tiefen Trunk an den Quellen Ihrer Bildung.

Amerikanisch ist auch die Zusammensetzung dieser Versammlung. In diesem Lehrerkreis überwiegen an Zahl bei weitem die Frauen. Das hat den einen oder anderen Beobachter in Deutschland verwundert, aber keinen, der Ihr Land kennt und mit Ihnen gelebt hat; denn dieser weiss: Erziehen und Unterrichten in Amerika ist wesentlich ein weibliches Geschäft. So hat es der Gang der amerikanischen Geschichte mit sich gebracht; der Charakter des Koloniallandes findet seinen bezeichnenden Ausdruck darin. Dort war ein riesiger Kontinent zu besiedeln und der Zivilisation zu unterwerfen. Alle Männerkräfte waren und sind bis heute auf den Kampf gestellt mit der Materie, mit Wäldern und Sümpfen, mit Bergen und Seen, mit Wilden und Tieren; die holden Dienste des Friedens, die Bildung des kommenden Geschlechts fiel in die Hand der Frauen. Sie gewannen dadurch eine Stellung im öffentlichen Leben ihres Volkes, die sie als Bildnerinnen für die Seele der Nation zu einer zentralen nationalen Macht und Lebenskraft macht. Es umkleidet sie in dem Land der schrankenlosen Freiheit eine Autorität, die sie auch mit den wilden Jungen Amerikas fertig werden lässt. Die Ritterlichkeit gegen die Frauen gehört zum Grundzug des amerikanischen Charakters schon in den Kindern.

Amerikanisch endlich und ein Vorwurf zugleich und Vorbild für Europa ist die Zusammensetzung Ihres Kreises, insofern sie Lehrer von allen Stufen des Unterrichtswesens umfasst. Volksschul- und Mittelschullehrer, Lehrer, wie wir es nennen würden, vom Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule, Lehrer vom College und Universität fir-

den sich in dem gleichen Verband zusammen. Der Glaube an die Bedeutung und an die Macht der Erziehung ist ja das eigentliche amerikanische Kredo und durchdringt dort alle Schichten. Alle Arbeiter aber an der Erziehung fühlen sich in dem gleichen Dienste, dem Dienste an der Jugend, zusammengehörig durch die gleiche heilige Aufgabe. Es ist der geistigste Ausdruck der Demokratie, die ja nicht auf der Überzeugung ruht, dass alle Menschen gleich sind, — denn diese ist einfach falsch, — sondern in dem Willen besteht, dass jede wirkliche Kraft die Möglichkeiten der vollen Entfaltung finden soll, und dass alles von gleicher Wichtigkeit ist, was dran arbeitet und dazu dient. In diesem Sinne des nationalen Dienstes für die Demokratie sind alle amerikanischen Lehrer eine Einheit, der Klassendienst findet keinen Eingang in die amerikanische Schule.

Sie alle aber sind gekommen — nicht in müssiger Neugier, nicht um eines Vergnügens willen, sondern in einer gemeinsamen Sehnsucht: nämlich das neue Deutschland kennen zu lernen und zu verstehen, — viele unter Ihnen, die von deutscher Herkunft sind, um alte Liebe zu erneuern, zu vertiefen, zu klären — alle, um aus wahrem Verständnis heraus das junge Amerika zu unterrichten. Was sie mit sich nehmen, wird in Hunderten, in Tausenden jener jungen Seelen lebendig werden, die die Zukunft bauen. Wie voller Verantwortung sind diese Stunden!

Wenigen von Ihnen wird ganz deutlich geworden sein, dass Sie soeben auf dem kurzem Wege vom Rathaus zur Universität durch unsere ganze Breslauer Geschichte gewandert sind. Das Rathaus steht da als ein stolzes Zeugnis mittelalterlichen deutschen Bürgerstolzes und mittelalterlicher deutscher Bürgerkultur — der Grenzdamm deutscher Männer gegen die gewaltige slawische Flut, das Ausfalltor deutschen Fleisses und deutschen Handels nicht nur in die slawische Welt, sondern in den ganzen Osten und Orient. Diese Stellung ist es ja, der Breslau — noch jetzt die zweitgrösste Stadt Preussens — zunächst seine Grösse verdankt. Hier in der Universität stehen Sie in einem alten Jesuitenkollegium. Es war ein Glied in jener stolzen Kette von Unterrichtsanstalten, mit der die Jesuiten, dieses Kriegsheer der Gegenreformation, dieser Katholizismus im Katholizismus, die christliche Welt umschlang, um die abgefallene für die alte Kirche zurückzuerobern. Die mächtigen Wände, dieser Saal in aller Pracht des 17. Jahrhunderts zeugen von der Entschlossenheit des Willens, der organisierenden Kraft, dem mächtigen Selbstbewusstsein der Väter. In diese Räume ist dann zu seltsamem Bündnis die moderne Universität hineingesetzt. Denn Breslau ist ja wie Berlin Schöpfung und Ausdruck des neuen Universitätsgedankens, gegründet im Jahre 1811, um dem niedergebrochenen Preussen an geistigen Kräften wieder zu erwerben, was es an physischen verloren hatte. Sie sind vorbeigegangen an dem Konviktsgebäude, in dem Henrik Steffens, Norweger von Geburt,

aber mit einem so gutem deutschen Herzen wie einer, in seinen Studenten die Begeisterung des Freiheitskampfes entflammte und jene Bewegung mitentschied, die Napoleon stürzte, Deutschland rettete und das begann und ermöglichte, was wir jetzt sind.

Breslau ist eng verwachsen mit der Geschichte der preussischen Könige, die den Aufstieg Preussens zur führenden Macht in Deutschland bezeichnen. Schlesien war das Lieblingsland Friedrichs des Grossen,—aus gutem Grunde, denn nicht nur hatte er es erobert, sondern er hatte in der Behauptung des eroberten Landes den Beruf Preussens zur Grossmacht erwiesen. In Breslau schlug für eine Zeit das Herz der vaterländischen Geschicke, ja der Geschicke Europas, als Friedrich Wilhelm III. von hier den Aufruf „An mein Volk“ erliess. Es ist der grösste Tag in der Geschichte unserer Stadt. Wenn wir im nächsten Jahre zum Gedächtnis jener grossen Zeiten des Aufschwunges die Welt zur Jahrhundertfeier laden, hoffen wir, viele von Ihnen wiederzusehen, und viele Ihrer Landsleute neu zu begrüssen. Wir hoffen zu beweisen, dass der Geist jener Tage noch nicht erstorben ist, in denen ein Volk an seine Freiheit und Ehre sein Ganzes setzte. Von hier aus zog Wilhelm I. in den Krieg von 1866, in den Krieg, der es entschied, dass Deutschland unter Preussens Führung seine Einheit finden würde. Es sind die rechten Wendepunkte in dem Werdegang zur Grösse, mit denen Breslau verknüpft ist.

Fragen wir nun, was Sie von Ihrem Besuche mitnehmen mögen, so lässt sich das Breslauer Erlebnis nicht von Ihrer übrigen deutschen Pilgerfahrt trennen. Geht doch alles in einen einzigen Eindruck zusammen. Lassen Sie uns noch einmal anknüpfen an die Begründung der Universität, in deren Räumen wir stehen. Ist etwas Ähnliches vorgekommen bei einem anderen Volk? Ein Staat, der zerschmettert am Boden liegt und mühsam sich erheben will, beschafft zu seiner Kräftigung in erster Linie nicht Kanonen und Soldaten, sondern eine Universität, eine Stätte der höchsten wissenschaftlichen Forschung und Lehre. Der ganze Geist der deutschen Geschichte lebt darin. Immer galt dem Deutschen das Geistige für das, worauf es eigentlich ankommt. Um der Rettung des Gewissens willen setzte dies Volk in der Reformation beinah die nationale Existenz aufs Spiel. Das moderne deutsche Vaterlandsgefühl hat seine Wurzel in dem Stolz auf die geistigen Taten des Deutschtums. Ein Volk, das den „Faust“, die Kritik der reinen Vernunft, die Dramen Schillers besass, verlangte auch nationale Stellung und Geltung unter den Völkern. Fichtes „Reden an die deutsche Nation“ bezeichnen genau die Umsetzung der deutschen Bildungshöhe in nationalen Willen. Seiner Geltung unter den Völkern aber war sich Deutschland bewusst zunächst als die Lehrerin der Menschheit. Sie haben ja nun auf Ihrer Fahrt und besonders im industriellen Westen ein anderes Deutschland kennen gelernt, — die junge Riesin, die ihre Glieder reckt und ihre Hände ausbreitet nach der Macht

und dem Reichtum dieser Welt. Manchem schien vielleicht das alte trauliche Deutschland ganz verschwunden. Lassen Sie einen deutschen Mann vor Ihnen bekennen: so sehr wir die Notwendigkeit dieser neuen Entwicklung begreifen und wollen, doch halten wir für das, worauf es ankommt, dass Deutschland bleibe, was es war, und glauben, dass nur, wenn es bleibt, was es war, es Recht und Sinn hat, zu bleiben: das Land der höchsten und freiesten Menschheitsbildung und die Lehrerin derVölker. Dieses Land ist es auch, das Sie suchen, das Ihnen etwas bedeutet, und das ein Stück Ihres eigenen Lebens werden kann.

In diesem Lande hat sich der Vorgang abgespielt, auf den viele der besten Amerikaner blicken wie auf ein eigenes Ziel. Ich kann darüber sprechen aus eigener Lehrerfahrung an der Harvard-Universität. Wir Deutsche haben das Werden und Wachsen der jüngsten grossen Nationalliteratur in unserem klassischen Zeitalter erlebt, die als die jüngste die modernste und die Trägerin der Gedanken ist, von denen die heutige Menschheit lebt. Amerikaner folgen dieser Geschichte wie mit einer tiefen inneren Sehnsucht. Sie ersehnen als den höchsten Ausdruck des eigenen Wesens eine gleich grosse Geisteskultur der Dichtung und Philosophie. Denn nur das Volk, das seinem Kulturgedanken den Ausdruck schuf in dauernden Werken des Geistes, hat seine Grösse erwiesen und lebt unsterblich unter den Völkern.

Sie werden gepackt sein von dem Unterschied deutsch-europäischen und amerikanischen Wesens, den man mit einem Begriff aus der Landwirtschaft bezeichnen kann als den Unterschied intensiver and extensiver Kultur. In Amerika ist riesiges Neuland nur einstweilen der Zivilisation zu erschliessen. Daher der Geist des Vorwärtsdringens, der freudigen Erwartung, der Fröhlichkeit und gegenseitigen Lust aneinander, der Brüderlichkeit und Hoffnung, daher auch die Abwesenheit der tiefen und letzten Probleme in Seele und Leben. In Europa ist das bisschen Leben in der Enge mit verzweifelter Anstrengung zu behaupten: daher der Druck und das Misstrauen, daher aber auch die eiserne Disziplin, der wir — zumal in unseren Universitäten — jede Kraft unterwerfen, um sie zur höchsten Qualitätsarbeit zu bringen, die ihr möglich sein mag, und ihr durch ihre Unentbehrlichkeit ihr Leben zu sichern. Amerika wird die Disziplin bald gebrauchen. Die Zeiten, in denen das Schlagwort von den „unbegrenzten Möglichkeiten“ eine Wahrheit schien, sind jetzt schon vorüber. Die schwersten Fragen der amerikanischen Entwicklung stehen vor der Tür. Sie verlangen eine neue Schulung.

Vor allem möchte das alte Vaterland den Deutschamerikanern unter Ihnen einen lange nachwirkenden Gruss mitgeben in ihrer Seele. Man spricht so leicht vom jungen Amerika, vom alten Deutschland. In Wahrheit aber sind ja wir Deutsche das jüngste Volk der Erde. Das neue Deutschland hat mit dem alten römischen Reich deutscher Nation nichts

gemein. Wir sind ganz Zukunft. Das neue Deutschland erst hat mit Bewusstsein auch die fernen Kinder in fremden Ländern als die seinen erkannt. Sogar Ihr Lehrerverband verdankt seine Entstehung dem neu erstandenen Vaterlande in seiner Macht, dem durch das junge Reich neu belebten deutschen Bewusstsein. So lange ist ihr Deutschtum den Deutschamerikanern ein Zwiespalt in der Seele gewesen. Die bange Frage lautete: Dürfen wir Deutsche bleiben, wenn wir gute Amerikaner sein wollen? Das Problem, dürfen wir sagen, ist jetzt gelöst. Hell soll Ihnen allen die Antwort klingen: der beste Deutsche ist auch der beste Amerikaner. Wie Sie Ihrem neuen Staat allein gehören mit Leib und Seele, so sollen Sie wissen, dass Sie für ihn um so wertvoller sind, je mehr Sie die beste deutsche Kultur, die grösste Tiefe und Fülle der deutschen Bildung in ihn hineinpflanzen. Auch in diesem Sinne ist es für Deutschland eine Lebensfrage, dass es seinem Kulturgedanken der besten Menschheitsbildung treu bleibe. Es kann Sie seelisch nur behalten, wenn es als geistiges Mutterland Ihnen die Kraft zu Ihrem besten Amerikanertum gibt. So ist es auch allein im Sinne der Idee Amerika, welche keine andere ist als die Bildung einer neuen befreiten Menschheit aus den besten Beständen der alten Nationen, die Erfüllung des Faustworts von dem freien Volk auf freiem Grunde. Diese Idee braucht also Deutschtum in seiner besten Kraft. Es ist Ihr höchster amerikanischer Patriotismus, in voller Freudigkeit deutsch zu sein. Nehmen Sie die Gewissheit mit: es gibt an der Ostgrenze des Reiches Menschen, welche wissen, dass ein Kapitel deutscher Heldengeschichte in Amerika spielt. Wir fühlen es, wir fühlen Sie als ein Kapitel der eigenen Geschichte.

Die Deutschamerikaner und wir mit Ihnen mögen in solchem Erlebnis den Beginn einer Entwicklung bilden, die unerhört ist in der gesamten Geschichte. Noch stehen die Völker einander wie die Wilden gegenüber. Die einfachsten Grundsätze des Rechts und der Liebe haben keinen Eingang gefunden in den Verkehr der Nationen. Hier könnte jene Entwicklung anfangen, ohne die es endlich kein Heil für die Menschheit gibt, — dass Völker als Völker einander lieben. Wo Menschen aufrichtig und ohne Zwiespalt sich zwei Völkern zugehörig fühlen, wachsen in ihnen die Völker in eine bessere Einheit der Liebe zusammen, zum Geiste einer Menschheit, die die Nationen nicht auslöscht, sondern in ihrer vollsten Kraft in sich aufnimmt.

So möchten wir in Ihrer Pilgerfahrt, die ein Zufall scheinen könnte, ein Stück weltgeschichtlichen Werdens und Wachsens sehen. In diesem Geiste seien Sie hier willkommen und nehmen Sie das Bewusstsein unserer Einheit und Liebe heim.